

Flörsheimer Zeitung

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Kuzigen
kosten die kleinspaltige Zeitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Erscheint: **Dienstag,**
Donnerstag u. Samstag
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wäckerstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 34.

Dienstag, den 18. Februar 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 18. Februar 1908.

Personalien. Dem Provinzialschulrat Dr. Ludw. Koller in Kassel ist der Charakter als Geheimen Regierungsrat verliehen worden.

Handwerkskammer Wiesbaden. Bisher fanden die Frühjahrsprüfungen in der Zeit vom 1. bis 15. Mai statt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser Termin zwar für das Bauhandwerk praktisch ist, nicht aber für das übrige Handwerk. Es bleibt entsprechend für Maurer, Zimmerer und Tischler der bisherige Termin bestehen, für die übrigen Handwerker dagegen ist er für die Zeit vom 15. März bis zum 15. April verlegt. Es geschah deshalb, weil die Prüfungen in den meisten Fällen um den 1. April zu Ende gehen. Entsprechend haben also die Anmeldungen für Maurer, Zimmerer und Tischler im Monat April und im übrigen in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März an die Vorsitzenden der zuständigen Gesellenvereinsvereine zu erfolgen. Zu den Frühjahrsprüfungen werden zugelassen, bei Maurern, Zimmerern, Tischlern diejenigen Lehrlinge, welche bis zum 1. Juni und im übrigen diejenigen, welche ihre Zeit bis zum 1. Mai beenden. Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Anmeldung zur Gesellenprüfung auch der schriftliche Lehrvertrag beizufügen und jeder Lehrling bei Strafe geistlich verpflichtet ist, den Lehrling zur Gesellenprüfung anzuhalten, ferner darauf, daß auf Grund des Beschlusses der Vollversammlung der Handwerkskammer vom 24. April 1907 und der Verfügung des Herrn Regierungsratespräsidenten zu Wiesbaden vom 9. Juli 1907 die Gesellenprüfungsgelder von 5 auf 6 Mark erhöht worden und an die Handwerkskammer vor der Prüfung hinstellt einzuführen ist.

11. Deutsche Turnfest. Vom 18.—23. Juli findet in Frankfurt a. M. das 11. Deutsche Turnfest statt, zu dem über 40000 Turner aus Deutschland, Österreich, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern erwartet werden. In dankenswerter Weise leisten neben der gesamten Bürgererschaft die städtischen Behörden dem Fest ihre Unterstützung. So wird vor allem die im Bau begriffene städtische Festhalle in ihrer Ausführung derart beschleunigt, daß der große, 15000 Personen fassende Saal zu den Veranstaltungen des Turnfestes bereits benutzt werden kann. Nach der unmittelbaren um die Festhalle sich erstreckende Festplatz mit seiner monumentalen Eingangshalle wird zweckentsprechend hergerichtet, so daß die turnerischen Vorführungen von den Tribünen aus ungehindert verfolgt werden können. Ein Festbuch, das allen Teilnehmern überreicht wird, gibt die wünschenswerten Auskünfte über die Stadt, Verkehrsmittel, Sehenswürdigkeiten u.; ein beauftragter guter Straßenplan erleichtert die Orientierung. Auch das Festprogramm steht in großen Blättern bereit. Vom 11.—17. Juli wird die Turnerschaft Frankfurt auf dem Festplatz turnerische Vorführungen veranstalten. Am 18. findet dann die Begrüßung der von auswärtig eingetroffenen Gäste und eine Fahn- und Fahnenfeier in der Paulskirche, dem Sitzungssaal der Nationalversammlung von 1848, statt. Am 19. Juli (Sonntag) bewegt sich der Festzug durch die Stadt. An diesem Tag, wie an den drei folgenden, wechseln auf dem Festplatz die Übungen der Kreise, Wettkämpfe, Spiele usw. in bunter Reihe. Mit einer Turnfahrt nach dem Friedberg und der Verabschiedung der Sieger in der Festhalle findet die Feier ihren Abschluß. Bemerkenswert sei noch, daß an drei Abenden im Schauspielhaus das von W. Henzen gedichtete eindrucksvolle Fahn-Festspiel zur Aufführung gelangt.

Was uns Lano.

Grausame Mordetorheit. — Korrektes Epistel.
— Schneidiger Fremdenführer. — Armer christlicher Funder.

Es muß doch Frühling werden...

Der Winter ist diesmal ein recht eigensinniger Greis, der anscheinend selbst nicht weiß, zu welchem Zweck er sich eingefunden hat. Einmal läßt er seine schneehellen Schätze, Schnee und Eis, von den armen Menschenkindern bewundern, dann aber zerstückt er alles wieder durch linde Lüfte, die den Schnee auf den Bergen zergehen lassen. So macht er ein gar unzufriedenes Gesicht und von seiner bösen Laune werden wir

wohl noch etwas zu spüren bekommen. Ein Trost aber ist uns beschieden: Und dreut der Winter noch so sehr mit zornigen Geberden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden! Mit dieser von Emanuel Geibel so herrlich in Worte gekleideten Zuversicht im Herzen, nehmen wir gern noch einige kleine Tücken des alten Herrn in Zahlung, seine Herrschaft ist bald zu Ende.

So schön es aber ist, wenn sich der Frühling schon ahnen läßt, manchen sparsamen Hausvater erfüllt der Gedanke an den blüthenreichen Lenz mit ersten Sorgen: Seine bessere Hälfte und die erwachsenen Töchterchen wünschen — wenn man das in Betracht kommende Wünschen noch so nennen kann — einen neuen Hut, selbstverständlich nach der neuesten Mode. Dann gibt es wieder Ungetüme, die weit über das Menschliche hinausragen, wie wir sie den ganzen Winter lang z. B. im Theater und sonstwo bewundern haben. Damit aber nicht genug; wer noch ein fühlendes Herz in der Brust hat, schaudert bei dem Gedanken, daß viele kleine Vögelchen, unschuldige Kreaturen, dem Dämon Mode zum Opfer gefallen sind.

Mit stiller Behmut mußte ich neulich Mag. Hirschfeld recht geben, als mir sein Verschen vor die Augen kam:

Die Mordetorheit steht
Jetzt wieder arg in Blüte;
Seid, Vögel, auf der Hut,
Sonst kommt ihr auf die Hute.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt, dann sucht sich der Staat die besten jungen Leute zum Dienst für das Vaterland aus. War da dieser Tage auch ein Glasbläser aussersehen, demnachst seinem Kaiser zur Verfügung zu stehen. Sein Gewissen in punkto Genauigkeit war aber nicht recht rein, wie aus folgendem humorvollem Epistel an die vorgelegte Militärbehörde hervorgeht: „Werthe Vorgesetzten! Da ich Vergessen habe (habe) welches Jahr das ich Geboren war, ist das Jahr 1899 (89), und 19. Jahr alt. So bitte mir sofortige Antwort. Da wird es auch gleich sein ob ich nächstes Jahr mit zur (zu) Musterung gehe oder dieses Jahr. Ist es Ihnen Recht so lauernd Hochachtungsvoll M. A., Glasbläser.“ — Hoffentlich ist M. A. ein besserer zukünftiger Vaterlandsverteidiger als — Schriftgelehrter.

Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber, seufzt mancher begeisterte Sportler und blickt mit Schmerz auf die brach liegende Rodelbahn, auf der er so oftmals das — Leben einsetzte. Dafür beginnt nun aber bald das Vergnügen, ein schöner Ersatz. Dazu kommt noch die Reisesaison und manches jungfräuliche Herz verliebt sich dabei in einen schmutzigen Fremdenführer, vorausgesetzt, daß er nicht zu alt ist. Es gibt nun unter den Fremdenführern solche, die es auf interessante Bekanntschaften absehen. Mit einem solchen „Herrn“ beschäftigte sich auch das Münchener Schöpfungsgeschichte und zwar hat es einen 28jährigen „höheren Fremdenführer“ wegen Verleumdung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte an vorübergehend in München weilende Damen die verhängliche Empfehlungskarte ins Hotel geschickt: „Cicerone, feingebildet, sympathisch, 30 Jahre, groß, schlank, gebiegen-elegantes Exterieur, Direktionsbeamter und Leutnant der Landwehr, empfiehlt sich vornehmen fremden Damen in Nachmittags- und Abendstunden. Reinlichste Diskretion selbstverständlich. Gültige Anfragen unter „Attila“, Postamt X. X.“ — Der schlanke Attila wurde von 70 Damen angezeigt. Eine davon, eine Baronin aus Wiesbaden hatte gleichzeitig Strafantrag wegen Verleumdung gestellt.

Während des letzten großen Völkerrings im fernsten Osten erregte das Verschwinden eines ganzen Eisenbahnzuges mit einem russischen Artillerietransport großes Aufsehen. Dieser Zug wurde erst nach dem Kriege auf einer Seitenlinie der Bahn im nördlichen Sibirien wiedergefunden, wo die braven Krieger „Überwinter“ hatten. An diese wahre Begebenheit aus Rußlands ruhmreichen Tagen (lies ruhmreichen) erinnert folgender Aufruf der Eisenbahndirektion Augsburg: „In Neu-Ulm sei es seit längerer Zeit die dorthin zugeleiteten Personenwagen N. B. 552 und C. 3802, in Rempten der C. 9359. Nach dem Verbleib dieser Wagen ist unterweist zu forschen; beim Betreten sind dieselben in-

fort der Stadt Neu-Ulm bezw. Rempten zuzuleiten.“ Der ehrliche Funder wird sich sehr vorsetzen müssen und man darf ihn wohl mit väterlicher Milde davor warnen, diesen Wagen — zu betreten; denn diese Ausreißer womöglich von Königsberg i. Pr. zu Fuß nach Rempten oder Ulm zu geleiten, scheint eine etwas heftige Strafe für das unbefugte Anbaldeln mit einem Eisenbahnwagen, der eh nie hat und nie ist.“ — Hoffentlich erhält der Wagen für seine Defekation eine gehörige Strafe.

Der jüngste König.

(Die Mutter als Erzieherin. — Liebe zur See. — Verstorben Traum.)

Durch ein tragisches Ereignis ist Dom Manuel 2. auf den portugiesischen Thron berufen worden und kein Vater steht ihm zur Seite, außer seiner Mutter. Eine solche Mutter aber, wie dieser jüngste König auf einem europäischen Throne sie besitzt, hat wohl noch kein Fürst gehabt. Von der frühesten Jugend an hat die Königin Amalie von Portugal ihre Kinder mit der größten Sorgfalt erzogen, ja sie ist, wie man sagen kann, die einzige Erzieherin ihres Kindes gewesen. Als gute Mutter, wofür sie sich übrigens auch den Dokortitel geholt hat, wußte sie genau, daß ein Kind am kräftigsten wird, wenn es von der Mutter selbst genährt wird, und das hat Königin Amalie bei ihren beiden Kindern getan. Aber nicht nur eine Mutter, sondern auch eine hervorragende Künstlerin und Schönheitsfuchserin ist die jetzt trauernde Witwe und diese Eigenschaften haben sich auch auf ihren Sohn vererbt. In ganz Lissabon ist der bisherige Prinz Manuel eine allbekannte Erscheinung und jeder Portugiese liebt ihn wegen seines lebhaften, sonnigen Temperaments und seiner echt portugiesischen Fröhlichkeit und Heiterkeit. Dieses fröhliche Wesen stand im schroffen Gegensatz zu dem reservierten Wesen seines nun auf der Totenbahre liegenden Bruders, der ein ernster, verschlossener Charakter war und schon zeitig angefangen hatte, in die tiefsten Geheimnisse der Politik einzudringen.

Der junge König Manuel erhielt erst mit seinem 10. Lebensjahre andere Lehrer als seine Mutter. Wohl interessierte ihn die Mathematik, die ihm ein ausgezeichneter portugiesischer Lehrer lehrte, aber sein Herz und sein Sinn zogen ihn zur Kunst und Literatur hin. Aber auch das trat zurück neben der großen Neigung des jungen Prinzen zu dem schäumenden Meere, zu dem es ihn mit allen Hasern seines jungen Lebens hinstieg. Sein sehnlichster Wunsch war, bereinst als Seemann die Weltmeere zu durchsegeln und mit größter Begeisterung erfüllte es ihn, als er im Winter 1903 mit der Mutter und dem älteren Bruder seine erste größere Seereise antrat. Auf der prächtigen Yacht „Amelia“ durchkreuzte er das Mittelmeer, besuchte die Ruinen von Karthago, stand schwärmend vor den Kunsttrümmern Griechenlands, blickte bewundernd zu den Pyramiden Ägyptens auf, und fuhr dann über Konstantinopel nach dem heiligen Lande. Als dann das Schiff den Kiel nach der Heimat lenkte, legte es noch einmal im Hafen von Neapel an und von dort aus besuchten Dom Manuel, sein Bruder und ihre Erzieher die großen historischen Stätten des alten Roms. Das, was hier Dom Manuel gesehen, verstärkte seine Liebe zum Seemannsberuf. Der junge Prinz, der niemals ahnen konnte, daß er so rasch auf den portugiesischen Thron berufen werden würde, ging ganz in dem Streben zur Erfüllung seines Lieblingstraumes auf. Mit größtem Eifer widmete er sich dem Studium auf der polytechnischen Hochschule in Lissabon, das nun jetzt durch die traurige Katastrophe ein vorzeitiges Ende gefunden hat.

Er dankt die Krieger.

Auch das glückliche Ehepaar muß sich immer wieder aufs neue verstehen lernen, denn der Mensch ändert sich mit den Jahren und gibt dem Lebensgefährten immer wieder neue Rätsel auf.

Panславistische Sekspolitik.

Zust um die gleiche Zeit, in der vor nunmehr 20 Jahren das Gepeitsch eines Krieges auf der Grenze zwischen Rußland und Deutschland erklang, ziehen sich jetzt aus fast dem gleichen Grunde gewittertschwangere Wolken am politischen Horizonte zusammen. Es wird noch nicht vergessen sein, in wie onmaßender Weise vor 30 Jahren die russischen Panславisten den Krieg gegen die Türkei betrieben und wie sie es schließlich gegen den Willen des Zaren Alexander 2. durchsetzten, daß die Kriegserklärung an den kranken Mann am Bosphorus abging. Der Glaube, in den man die blinde, große Volksmasse des Zarenreiches versetzte, die Vereinigung aller Slaven im russischen Reiche, ist zwar nicht ganz falsch gewesen, der Hauptgrund aber, warum die damals herrschende Partei der Panславisten den Krieg gegen die Türken betrieb, war die Hebung des Nationalgefühls der Massen und das war dadurch etwas gelungen.

Heute liegen die Dinge ähnlich. Das durch die Wirren im Inneren zerrissene Land, das nach außen hin durch seine beschämenden Niederlagen im fernsten Osten gedemütigt ist, braucht jetzt einen Vorwand, um das Volk von sich selbst ab nach außerhalb der Grenzpfeile blicken zu lassen und zwar großend. Dazu bietet sich nunmehr großartig die Gelegenheit. Ein willkommener Grund, die Mißstimmungen zu spielen, konnte sich nicht finden, als die jüngste Rede des österreichischen Ministers des Äußern, Baron Khevenhuth, der von der bevorstehenden Errichtung von Bahnlagen in der Türkei sprach und gleichzeitig mitteilte, daß die Pforte sich weigere, die Vollmachten der europäischen Reformagenten in Mazedonien zu verlangen. Die Möglichkeit dieser Weigerung sei nur durch die Bahnkonzeption zu erklären und durch die Tatsache, daß die Türkei an Deutschland einen Rückhalt habe.

In Rußland wird aus diesem Anlaß tüchtig geschürt und die Erregung ist im Wachsen, seit die offiziöse „Nowoje Wremja“ die Nachricht brachte, daß in der Türkei gegen Rußland gerüstet werde. Diese Meldung ist offenbar inspiriert, und beweist die Möglichkeit ernstlicher Differenzen. Ein Krieg mit der Türkei wäre den Russen, d. h. den Panславisten, sehr erwünscht, da er ihr altes Doppelziel, die Stärkung des russischen Imperialismus nach außen und die Verteilung der Reform im Innern, wenn nun in einem offiziellen Blatte extra noch auf eine Unterstützung des Feindes durch Deutschland und Österreich hingewiesen wird, so charakterisiert das den Ernst der Lage. Wenn man auch das Bestreben zeigt, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, so ist doch schon zu viel Aufhebens in die Öffentlichkeit gedrungen, daß schon heute jedermann den Russen kriegerische Pläne zutraut.

Werkwürdig bleibt nur, wie auf einmal Deutschland als ein Feind Rußlands hingestellt wird. Vor vier Jahren hatte die Sache ein anderes Bild. Da hieß es: Rußlands Trauer ist Deutschlands Trauer. Heute aber bezeichnet man die plötzlich machtvollere deutsche Politik auf dem Balkan als einen Bruch des Märzsteiger Vertrages und diese Folgerung läßt allerlei beunruhigende Schlüsse ziehen, die mit einer internationalen Krise eine recht verdächtige Ähnlichkeit haben.

Wie auch die Dinge rollen werden, wir pochen nach wie vor auf das Wort, das am 6. Februar 1888 Fürst Bismarck den Volksvertretern und gleichzeitig damit den Russen zurief: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Einführung kommunaler Proportionalwahlen für Bayern steht für den Herbst dieses Jahres bevor. Der zur Prüfung der Frage eingesetzte Sonderausschuß der Abgeordnetenversammlung hat beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, für die nächsten Gemeindevahlen die Verhältnismäßigkeiten einzuführen und zwar geschlechtlich in allen Gemeinden über vierhundert Einwohner und in den übrigen, falls ein Fünftel der Wahlberechtigten die Einführung des Proportionalsystems beantragt. Ueber das Wahlverfahren wurde nichts beschlossen. Die Bestimmung des Systems soll vielmehr der Regierung überlassen bleiben und die ganze Durchführung der Verhältniswahl überhaupt im Verordnungswege erfolgen.

* Erzbischof v. Albert (Bamberg) hat an den Abg. Pfarrer Grandinger einen Brief gerichtet, der sich mit der bisherigen politischen Tätigkeit des Abgeordneten befaßt, ihm das Zusammengehen mit der liberalen Partei in der Schulfrage und die Abhaltung eines Vortrages in Nürnberg verbietet.

* In München kam es für Professor Schnitzer zu aufregenden Vorfällen. Prof. Dr. Vordenhewer sollte Kolleg lesen. Ungehobene Scharen von Studenten hatten den Hörsaal gefüllt und sich vor demselben angelagert, um gegen eine von Vordenhewer gehaltene Rede gegen Schnitzer zu demonstrieren. Laute Pfuihufe und Rufe „Hoch Schnitzer, Herab Vordenhewer“ erschollen. Fast schien es zu einem Handgemenge zu kommen, als nach einiger Zeit der Rektor Magnificus Professor Dr. Endres erschien. Er suchte die anwesenden Herren zu beruhigen und hielt eine kurze Ansprache, worin er erklärte, die Anwesenden dürften überzeugt sein, daß der akademische Senat die Interessen der Mitglieder des Lehrkörpers zu schützen wissen wird. Die Studierenden antworteten mit lauten Hochrufen auf

den Rektor. Die Demonstrationen setzten sich noch auf der Straße fort.

* Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Reichsbeamtenvorlage in etwa drei bis vier Wochen fertiggestellt sein und dann dem Reichstage gehen. Ueber die Art, wie die Mittel für diese Gehaltsaufbesserungen aufzubringen sind, soll zwischen den verbündeten Regierungen und den Parteien eine Vereinbarung bereits getroffen sein.

Oesterreich-Ungarn.

* Eine neue Kaiserentreeue steht für diesen Frühling bevor und zwar zwischen Kaiser Wilhelm und dem greisen Kaiser Franz Josef. Der Besuch soll in Wien selbst stattfinden und zwar vor der Abreise des deutschen Kaiserpaars nach Korfu. Möglich ist, daß der Besuch mit der Ballanreise in engem Zusammenhang steht. Jedenfalls aber macht der Kaiser den Wiener Besuch, um bereits Kaiser Franz Josef zu seinem Regierungsjubiläum vorher persönlich seine Glückwünsche auszusprechen.

Bulgarien.

* Die Hochzeit des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore Reuß findet am 1. März auf Schloss Österreich bei Gera statt. Fürst Ferdinand wird sich mit großem Gefolge nach Deutschland begeben. Als Vertreter der bulgarischen Regierung werden Ministerpräsident Malinow und Justizminister Krastoff, der zugleich der Ständesbeamte des fürstlichen Hauses ist, und als Vertreter der Volksvertretung wird der Präsident der letzten Sobranje anwesend sein. Die Braut des Fürsten betreibt mit Eifer das Studium ihrer künftigen Landessprache. Der Fürst hat eine bekannte Sprachlehrerin aus Sofia zu ihr entsandt, die ihr täglich Unterricht im Bulgarischen erteilt.

Indien.

* In Bombay ereigneten sich ernsthafte Unruhen. Anlässlich des Moharram-Festes entstanden zwischen den Sunniten und den Schiiten Streitigkeiten. Die Polizei verhaftete mehrere Sunniten, deren Freilassung der Pöbel verlangte. Als diese verweigert wurde, schleuderte die Volksmenge Steine gegen die Polizei. Der Polizeikommissar und Offiziere machten darauf von ihren Waffen Gebrauch. Auch Militär wurde aufgerufen. Fünf der Unruhestifter wurden getötet, 40 verwundet, davon 20 schwer. Man glaubt, daß andere getötete und verletzte Personen beiseite geschafft worden sind.

Vermischtes.

Der verkannte Häfeler. Einen unliebsamen „Mißgriff“ tat ein Hüter der Ordnung in Halensee. Gemächlich schlenderte da, wie die „Grünwald-Ztg.“ berichtet, ein älterer Herr in Generalsuniform über den Henrichtenplatz. Da fiel es einem Passanten — man weiß nicht, ob im Sperrz oder Ernst — ein, den dort stationierten Schutzmänn auf die alte Erzelenz aufmerksam zu machen, da diese offenbar eine vorschrittswidrige Uniform trüge. Der Mann der öffentlichen Ordnung glaubte nun auch seinerseits, daß es mit dem General nicht stimmen und fragte ihn nach „Nam“ und Art. Wohlwollend wegen des Dienstalters des Beamten meinte der General: „Sie hatten mich wohl für den zweiten Hauptmann von Köpenick? Wissen Sie denn wirklich nicht, wer ich bin? Ich bin der Generalfeldmarschall v. Häfeler. Graf Häfeler heißt zur Zeit in Berlin und hatte auf seinem Spaziergang einen Bekannten im Grünwald besucht.“

Tropische Agrikultur. Die Zeitschrift für tropische Landwirtschaft „Der Tropenpflanzer“, Organ des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, Berlin, Unter den Linden 43, enthält an erster Stelle einen von Professor Warburg verfaßten größeren Aufsatz „Zum neuen Jahr“, der wegen seines aktuellen Inhaltes allgemeines Interesse verdient. Professor Warburg, einer der ersten Fachleute auf dem Gebiete der tropischen Agrikultur, gibt hier einen großzügigen Überblick über den Stand und die Aussichten der hauptsächlichsten Plantagen- und Volkskulturen in unseren Kolonien. In der Einleitung stellt der Verfasser zunächst fest, daß der frische Zug, der in letzter Zeit in das koloniale Wirtschaftsleben hineindrang, bereits praktische Konsequenzen gezeitigt hat, die in dem wachsenden Interesse des deutschen Kapitals an kolonialen Unternehmungen zum Ausdruck kommen. Sodann werden die einzelnen Kulturen in unseren Kolonien wie die des Kautschuk, Sisalhanf, Kakaos, Kaffee, der Kokos- und Delpalme, Baumwolle u. a. in übersichtlicher Weise behandelt, und darauf hingewiesen, daß die Volkskulturen immer mehr an Bedeutung zunehmen werden. In einem weiteren Kapitel bespricht Professor Warburg einen engeren Zusammenhluß der Pflanzen selbst zu gemeinsamer Arbeit, wie sie namentlich in englischen Gebieten zu finden ist. Erstrecklicher Weise bildet die kürzliche Vereinigung kameruner Pflanzungen den ersten Schritt zu solch anspornender und fördernder Zusammenarbeit. Am Schluß weist der Verfasser auf die Rohstoffbedürftigkeit hin, in den Kolonien weitere wirtschaftliche Institute zu errichten, wie eine solche in Umani (Deutsch-Ostafrika) vorbildlich geschaffen wurde, und möchte die Verlegung des kameruner Instituts aus dem ungesunden feuchten Klima von Victoria nach den gesunden mehr zentralen Lagen der Manengubaberge in Betracht gezogen wissen. Auch erscheine es notwendig, in Deutschland selbst eine Zentrale in größerem Umfange zu schaffen, die wie das Imperial Institut in England und der Jardin colonial in Frankreich alle Fragen der tropi-

schen Landwirtschaft zu lösen hat. In einem Artikel „Ueber die Kulturmöglichkeit des Rotang“ stellt Dr. M. Koernicke fest, daß durch den ständigen Raubchnitt der Eingeborenen der Rotang in Sumatra und Borneo immer mehr ausgerottet wird, und somit die Frage, die wichtige Pflanze zu kultivieren, immer mehr in den Vordergrund tritt. Die Möglichkeit ihrer Kultur in großem Stile wird bejaht, und für die Art der Kultur werden wichtige Fingerzeige gegeben.

Eine deutsche „Patrie.“ Ein deutsches Luftschiff ist am Sonntag von einem ähnlichen Unfall betroffen worden, wie das französische Luftschiff „Patrie“. Auf dem Platz vor der Gasanstalt in Tegel bei Berlin hat sich während des Füllens die Hülle des Ballons „Tschudi“, der dem Berliner Verein für Luftschiffahrt gehört, aus dem sie umspannenden Rehwert frei gemacht, worauf die schon stark gefüllte Seidenstoffhülle ohne die Gondel davonlag. Die Schuld an dem Unfall trägt der außergewöhnlich starke Sturm, der am Sonntag in und um Berlin wüthete. Es war schon vorher vor der Füllung des großen Ballons gewarnt worden und mehrmals schon war, während das Gas einströmte, etwa die Hälfte der 36 Mann, welche den Ballon festhielten, von dem plötzlich durch einen Windstoß gegen sie geworfenen Ballonkörper zu Boden geschleudert worden. Dadurch muß wohl in dem die Hülle überspannenden Rehwert eine Unordnung eingetreten sein, denn plötzlich, bei einem neuen Windstoß, gelang es der Hülle, aus einer Öffnung im Rehwert zu entflüchten und davon zu fliegen. Der Ballon war noch nicht vollkommen mit Gas gefüllt; dennoch dürfte er sofort ziemlich hoch gestiegen sein, da ja die ganze Belastung unten zurückgeblieben war. Ob man die Seidenhülle, ein kostbarer Bestandteil jedes Ballons, wieder auffinden wird, ist fraglich, und nur ein sehr glücklicher Umstand könnte es verhindern, daß sie vollständig verschwindet wie die „Patrie“. Mit dem Ballon wollte der Vorkämpfer des in Breslau neugegründeten schlesischen Luftschiffervereins, Prof. Abegg mit seiner Gemahlin eine Luftschiffahrt zu Prüfungszwecken unternehmen.

Friedbergs trauernde Erben. Der tüchtige Bankier Sigmund Friedberg ist anscheinend über die holländische Grenze entkommen. Ob es ihm gelungen ist, nach London zu fliehen oder ob er noch in Holland weilt, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Nach dem gesammelten Material unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß der Flüchtling strafbare Handlungen begangen hat. So viel scheint festzufliegen, daß die Passiven die bisher angenommene Höhe von 2 Mill. M. weit übersteigen. Zwei Kommerzienräte sollen allein annähernd für 2 Millionen M. Forderungen haben. Dazu kommen etwa 600 Gläubiger, Gutsbesitzer, Lehrer, Subalternbeamte und kleine Geschäftsleute, deren Einzelschulden zwischen 500 und 5000 Mark schwanken. Auffallend viel Gläubiger wohnen in Sachsen; auch aus Thüringen und den süddeutschen Staaten stammen viele Opfer.

Da ist Heimat. Wenn der Deutsche das Wortlein Heimat hören hört, dann neigen die stolzen Geigen vor seinen inneren Augen ihre Aeste und die hohen Berge ragen blau in den reinen Aether. Da ist Heimat, da ist der erhabendste Fleck der Erde, wo man ruht, von allen Stürmen des Lebens verwahrt. Wer am Meere geboren ward, dem klingt die Brandung überall Heimatklang. Die freien Berge, die mich werden sahen, liegen weit hinaus. Wenn die Sonntagsglocken mir Ruhestunden in meine Bücher läuten, schwebt der Sinn zurück, wo die Glocken just ebenso klangen. Mit vollen Händen saßt ich tief hinab in der Erinnerung Bauberischa: Kindheit, Jugend und Liebe. So leitet Paul Burg sein erstes größeres Werk, den Roman „Da ist Heimat“ (Leipzig, Verlag Paul List) mit goldenen Worten ein und was er von des jungen Studenten Dieter Kindheit, Jugend und Liebe schildert, das ist keine Dichtung im eigentlichen Sinne des Wortes mehr, das atmet Leben, haucht Wirklichkeit und inniges Empfinden für die Heimat. Dieser Roman ist eines jener Werke, die wir in letzter Zeit so sehr schätzen, ein Kind der Heimatkunst, der ein Jenseits, ein Roßegger Bahn gebrochen hat. Heimatliebe geht dem Deutschen über alles und dieses Raschleben in Worte zu kleiden, hat Paul Burg meisterhaft verstanden. Möge dem ersten Werke bald ein neues folgen.

Interessante Statistik. Vor kurzem waren alle Angaben über die Anzahl der Chinesen außerhalb Chinas stark anzuzweifeln, weil jegliche Kontrolle fehlte. In der letzten Zeit hat sich dies geändert. Seitens der chinesischen Regierung sind Erhebungen angestellt über die Zahl der im Auslande lebenden Chinesen. Siernach leben in Japan 17 673, im russischen Asien 37 000, in Hongkong 314 391, in Amoy 74 500, in Siam 2 755 700, in China 134 560, in Java 1 825 000, in Australien 34 463, in Europa 1 760, in Korea 11 260, in Malakka 1 023 500, in Annam 197 307, auf den Philippinen 83 783, in Afrika 8 200, in Amerika 272 889 Chinesen. Das sind im ganzen 6,8 Millionen Chinesen. Diese Zahlen sind nicht so bedeutend, wie sie sein könnten! Denn wenn nicht verschiedene Nationen der chinesischen Einwanderung einen Riegel vorsetzten, würden die obigen Zahlen sicherlich zehnmal größer sein. Ein Reich, welches nahezu sieben Millionen Menschen seiner Bevölkerung an das Ausland abgeben kann, würde zweifelsohne andere Länder überfluten, wenn der Einwanderung keine Schranken gesetzt werden.

Flörsheim, den 18. Februar 1908.

1. Pfarrer Spring,
2. " Korthauer,
3. Rektor Breh,
4. Bürgermeister Louch,
5. Dr. C. Boerner,
6. Decher Herm. Schüh,
7. Joh. Louch III.
8. Ad. M. Hirschmitt,
9. Peter Krons.

— Alle, die sich für Pflanzen interessieren, sollten den hochinteressanten Artikel von dem berühmten Botaniker Prof. Udo Dammer „Die Entstehung neuer Arten“ lesen, der in der neuesten Nummer der über die ganze Erde verbreiteten Roden- und Familienzeitschrift „**Mode und Haus**“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, erschienen ist. Uebrigens ist auch diese Nummer wieder herrlich ausgestattet! Neben der Zeitschrift ein reiches Modelteil, Handarbeiten, die „Illustrirte Kinderwelt“, die spannende Romanbeilage und vieles andere noch. Ganz besonders wertvoll sind auf den jeder Nummer beiliegenden mustergültigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extraschnitte nach eingesondertem Körpermaß — keine sogenannten Notwasschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pfg. pro Schnitt für Erwachsene, 35 Pfg. für Kinder. „**Mode und Haus**“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, mit Roden- resp. Handarbeiten-Kolorits M. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern der ersten und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

— **Conseuheim**, 17. Febr. Die Schnokenvertilgung
soweit sich solche auf Keller und ähnliche Räume erstreckt
ist nunmehr beendet.

1.	16	Rm.	Eichen-Rußschwit,
2.	115	"	"
3.	50	"	Rußappel,
4.	76	"	Stodtholz,
5.	2500	Stück	eichen Wellen,
6.	1	Rm.	Weißbuchen-Sche
7.	2	"	Nadelholz-Schitt
8.	130	Stück	Nadelholz-Well

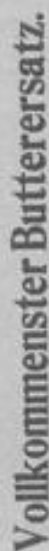
Der Bürgermeister: **Lanc**

Sand, Bürgermeist.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Sängerverein Sängerbund: Jeden Donnerstag abends
8½ Uhr im „Hirsch.“

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Empfehle

Philipp Lorenz Hahner,

Schreinermeister,
Klößheim, Grabenstraße 2.

(Inhaber: N. Messerschmitt)
gegründet 1833,

N. B. Jeden Montag und Donnerstag
von abends 5 Uhr an warmes Colber.

Sochiachten

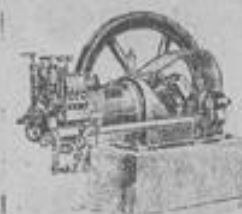
Franz Racky

Eisenbahnstraße.

Karl Frank, Friseur,
vis-à-vis Karthäuser Hof*.

Y12-8-Y12 7 2411 11/20/01 1101

für neue und gebrauchte Motoren
in jeder Grösse [Gas, Benzin,
Benzol, Ergin etc.]



Lieferung von: Elektromotoren.

Dynamo-, Werkzeug-, Holzbearbeitungs-Maschinen
und Lokomobilen.

Ingenieur-Bureau,

Höchst a. M., Humboldtstrasse 19.

Wer einen guten Kaffee trinken will, kaufe denselben

nur in der Kolonialwarenhandlung von Fr. Schichtel
Untermainstrasse 20. Empfehle solchen
Eisenschmeckend aromatisch acht Mainzer Mischungen

Feinschmeckend aromatisch sehr milder Mischung.
Führe ebenso einen gutschmeckenden Parlkaffee zu
billigstem Preis. Ferner empfehle ich besten Zucker.

konig, lose und in sehr zweckmassigen Haushaltungs-
dosen, gegen Husten und Heiserkeit. Echter Fenchel

honig und Hoffmanns Brustkaramellen, alle Marmeladen, Himbeersaft, Preiselbeeren, gute Salzgurken

alle Arten **Dorrobst.** Bitte meine Aushangetafel zu beachten.

Salzburger Hofschreibkammer, Untermainstraße 20.

Sur

empfehle
gestrickte

Herren- und Damen-Westen

Herren- u. Knaben-Sweaters,
Umhlagtücher, Mädchen-Heublen und

München.
Oswald Schwarz

Oswald Schwarz,
= Eisenbahnstrasse 5. =

Verkaufe von Montag ab
alte Hölzer zu Brennholz

alte Korbe zu Brennholz
große 8 Rfa. kleine 5 Rfa. Christ. Schütt

Pa. Wurst- u. Fleischwaren

Dörrfleisch, Schinken,

Butter, Eier und Käse empfiehlt
Anton Schick

Der on doß

Fernsprecher in Flörsheim a. Main
angeschlossenen Teilnehmer.

Anschluß Nr.	Name:
18	Boerner, Dr. med.
17	Bürgermeister
30	Busch, Heinrich, in Wider .
6 und 7	Chem. Fabrik Fildersheim Dr. J. Noerblingen:
8	Hauptbüro, Obermainstraße 6.
24	Fabrikbetrieb, Wäckerstraße.
25	Dienst, Wilhelm, Steingutfabrik.
26	derselbe, Glosmühle.
20	Dyckerhoff Söhne, Longrube.
21	derselbe, Steinbruch.
15	Eiswerkbeanstalt und Chem. Fabrik Fildersheim, Dr. Stamm und Ulrich.
11	Geiß, Heinrich, Bw.
2	Güter-Abfertigung der Staats-Eisenbahn
28	Goad, Fr., (Apotheke)
3	Gort, Philipp, (Geflügelmästerei)
29	Gort, Helm., do.
13	Herzheimer, Herm., (Kochprodukte)
4	Rohl III., Joh., (Geflügelmästerei)
31	Rohl, Peter, (Geflügelmästerei.)
16	Rohl III., Phil., (Geflügelmästerei)
14	Krankenhaus
19	Kahn, Porthaus, Bad Weilbach
22	Kraus, Kasper
5	Martini, Josef
26	Koff, Schwirgelscheiben- und Kunstseifenfabrik
10	Reumann, Martin, Steinmühle bei Wider
9	Reimer, Max, Fassfabrik
23	Rendel, Peter, Bürgermeister in Eddersheim
27	Risse, Roland, G. m. b. H.
12	Schäp, Christoph, (Geflügelmästerei)
1	Seiger, Anonh, Fuhrhaus Bad Weilbach .



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

Stammholzversteigerung

Mittwoch, 26. und wenn erforderlich Donnerstag, 27. Febr. werden jedesmal von vormittags 8 1/2 Uhr ab im Gasthaus „Zum goldenen Hirsch“ in Rannheim versteigert:

1. Aus der Oberförsterei Keltterbach, Distrikt Gumbwald:

1) 2 Eichenstämme von 60 cm und mehr Durchmesser mit 3,71 Fm.	
2) 4 „ „ 40-49 cm Durchmesser mit 3,79 Fm.	
3) 2 „ „ 30-39 „ „ „ 1,53 „	
4) 4 Buchenstämme „ 50-59 „ „ „ 5,36 „	
5) 8 „ „ 40-49 „ „ „ 7,56 „	
6) 12 „ „ 30-39 „ „ „ 7,57 „	
7) 7 Kiefernstämme „ 40-49 „ „ „ 6,61 „	
8) 42 „ „ 30-39 „ „ „ 30,61 „	
9) 34 „ „ 20-29 „ „ „ 18,18 „	
10) 10 Fichtenderbstangen	1,35 „

weiter 7 Rm. Eichenwerfsteiter, 19 Rm. Eichenrundsteiter, 3 Rm. Lindenrundsteiter, 65 Rm. Kiefernholz (1,70 Meter lang).

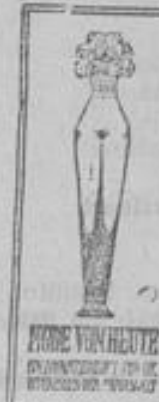
2. Aus der Oberförsterei Rannheim, Distrikt Mönchwald, Abt. 72, 85, 110, 117, 119 und verschiedene.

1) 3 Eichenstämme von 40-49 cm Durchmesser mit 2,48 Fm.	
2) 24 „ „ 30-39 „ „ „ 10,41 „	
3) 16 „ „ 25-29 „ „ „ 4,90 „	
4) 2 „ „ unter 25 „ „ „ 0,54 „	
5) 4 Kiefernstämme von 50 „ u. mehr Durchm. m. 5,49 „	
6) 122 „ „ 40-49 „ „ „ 132,73 „	
7) 512 „ „ 30-39 „ „ „ 352,16 „	
8) 278 „ „ 25-29 „ „ „ 127,82 „	
9) 35 „ „ unter 25 „ „ „ 10,39 „	

Das im Gumbwald liegende Holz wird zuerst ausgebaut. Von etwa 10 Uhr ab das im Mönchwald liegende Holz. Auf Wunsch können die Stämme gegen Vergütung des Fuhrlohns mit der Waldbahn an den Lagerplatz Klaraberg gebracht werden. Gedruckte Stammholzverzeichnisse werden auf Anforderung kostenfrei übersandt. Die Stämme sind sämtlich an Schneifen gefahren und gut an die Stationen Rannheim, Keltterbach oder Walldorf und an den Main zu bringen. Auskunft über das Holz aus dem Mönchwald erteilen die Großherzogl. Forstwärte: Förster Hess zu Rannheim, Schwarz zu Walldorf (Hessen), Damm und Ruppert zu Keltterbach-Klaraberg, sowie die Großh. Oberförsterei Rannheim, über das aus dem Gumbwald der Großh. Forstwart Waldschmidt zu Gumbhof, Station Walldorf (Hessen) sowie die Großh. Oberförsterei Keltterbach. Eine allgemeine Vorzeigung im Gumbwald findet am 21. und 22. i. Rte. statt. Zusammenkunft hierzu jedesmal vormittags 10 Uhr am Gumbhof. Wenn besondere Vorzeigung gewünscht wird, empfiehlt sich vo herige Nachricht an den betreffenden Forstwart. Das Kiefernholz in dem Mönchwald ist zum größten Teil von über 130 Jahre alten Stämmen und von vorzüglicher Qualität.

Rannheim und Keltterbach, Februar 1908.
Großh. Hess. Oberförstereien Rannheim u. Keltterbach
gez. Hammerle gez. v. Schmittburg.

Karnevalist. Kopfbedeckungen in Papier u. Stoff, in gross. Ausw., Karnevalist. Saaldekorationen, wie Girlanden, Bilder, Dekorationsmasken usw., alle Scherz-, Lärm- und Ansteckartikel für Karneval, Cotillonorden, Cotillonorden, Knallbonbons, Kostüme, Theaterliteratur und musikalische Humorstiche, Theaterbühne. — III. Katalog 183 für 1908 gratis und franko. Bernhard Richter, Köln a. Rhein. — Gegr. 1869.



MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigiert und daher in allen Bevölkerungskreisen gern gelesen.

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buchhandlung und Postanstalt. Probe-nummern kostenfrei vom Verlag „MODE VON HEUTE“ O. m. b. H. Frankfurt am Main, Reichstrasse 43.

Wirksames Insertionsorgan



Diese Schutzmarke

bietet wirklich Schutz! Sie bewahrt das aufmerksame Publikum vor Täuschung durch minderwertige Nachahmungen und zweifelhafte Fabrikate, die sich auch „Malz-Kaffee“ nennen, aber an Genuss- und Gesundheitswert tief unter Kathrein's Malz-Kaffee stehen. Denn der echte „Kathrein“ — an dem geschlossenen Päckchen in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathrein's Malz-Kaffee-Fabrik leicht kenntlich — ist der ausgiebigste und wohlgeschmeckteste Malz-Kaffee der Welt. Darum gibt die kluge Hausfrau dem echten „Kathrein“, der zum Wohlbefinden der ganzen Familie beiträgt, stets den Vorzug.

Zu Fastnacht

backe man Karpfen nach folgendem Rezept:

Zutaten: 60 g Zucker, 125 g Butter, 4 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver. Zum Ausbacken gebraucht man halb Schmalz, halb Palmöl. — Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Mehl, lesteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und wenn nötig noch soviel Milch, daß ein mittelfester Teig entsteht. Man rollt denselben aus, tricht mit einem Reinglas runde Scheiben aus und backt sie in siedend heißem Fett auf beiden Seiten braun. Dann nimmt man die Karpfen heraus, läßt sie abtropfen und bestreut sie mit Zucker und Rint.

An Stelle der teuren Vanille-Schoten nimmt man jetzt zur Erzielung eines feinen Vanille-Geschmacks stets

Dr. Oetker's Vanillin Zucker zu allen möglichen Mehlspeisen, Cremes und Puddings. Man denke auch daran, dass Dr. Oetker's Vanillin-Pudding-Pulver eine vorzügliche Nachspeise gibt und aus dem besten Reispulver hergestellt wird.

Berger's Amato
Schokolade

Unübertroffen.

Flechtenkrankte

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63185 R. Groppler, St. Martin-Drogerie, Charlottenburg, Rant-Strasse 97.

397*

Beste, älteste, grösste, vorrätigste weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik.
Grossfirma M. Jacobson,
BERLIN N. 24, Linden-Str. 173,
Lieferant v. Post, Preussisch,
Staats- u. Reichsbahn-Beamtenvereinen,
Lehrer-, Militär-,
Kriegsvereinen ganz
Deutschlands, ver-
sendet die neueste
deutsche hochbarmige
Singer-
Nähmaschine mit
hygienischer Faden-
führung „Krone“ für alle Arten
Schneiderei,
45, 45, 45, 50 Mk., 4 wöchentl.
Probefahrt, 5 Jahre Garantie.
Berühmte erstklassige Marken,
Waschmaschinen, Rollmangel,
Militär- u. Zollerräder
für höchste Ansprüche in Militär-,
Eisenbahn- u. Postkreisen eingeführt.
Petroleum-Heizöfen.
Sensationsvolle Leistung. Das
Neueste der Neuzeit, garantiert
geruchlos, für Salon und jedes andere
Zimmer, einzig in seiner Art ohne
Abzugsrohr. Katalog u. Abrechn. grat.



Frauen!

Bei Stockungen und Störungen der monatlichen Regel ist das seit Jahren tausendfach bewährte

Menstruationspulver „Geisha“

von prompter Wirkung. Bestl. Flor Antheimid mobil japonic, pulv. abt. Warnung! „Geisha“ ist das älteste und erste Menstruationspulver, welches in den Handel kam, alles andere sind Nachahmungen, keine einzige derselben hat auch nur annähernd so viel Erfolge nachzuweisen, wie „Geisha“.

Schachtel Mk. 3.00. Nachnahme Mk. 3.85. Altmann & Co. G. m. b. H., Halle S. 231.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

Das Bild der Veronika Beroldingen.

Novelle von Reinhold Ortmann.



(A. Beroldingen)

„Was ist das? — Das Walter etwa dein Bild?“
Veronika unterbrach sie mit einer müden Bewegung.
„Nein, Mama!“ sagte sie, und ihre Stimme klang
verstimmt. „Es ist nicht mein Bild. — Aber wir können
wohl gehen. Hier ist Walter seit dem gestrigen Tage
sicher nicht mehr gewesen.“
„Willst du vielleicht ein paar Beilen für ihn auf-
schreiben? — Falls er etwa noch hierherkommen sollte?“
Noch einmal bestete sich Veronika's Blick auf das ge-
storbene Bild.

„Ich glaube nicht, daß er hierherkommt,“ sagte sie
langsam. „Ich glaube es nicht. Wir — wir müssen in
seiner Wohnung, Mama!“
Die Geheimrätin, die sich während der letzten Stunden
mehr als einmal von einem Ohnmachtsanfall bedrückt ge-
föhrt hatte, setzte sich mit einem Seufzen auf den Fuß-
boden, und schaute nach dem Kinde, das sie in der
Tür sah. „Ich kann nicht mehr,“ sagte sie, und Veronika
die in der furchtbaren Stille dem Zustand der Mutter
nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt hatte, gewahrte nun,
wie elend und hilflos sie aussah. „Ich kann diese Auf-
regungen nicht mehr ertragen.“

„So will ich dich nach Hause bringen, Mama — und
ich muß mich dann allein zu Walter auf den Weg machen.
Wenn du mich nicht unter allen Umständen.“
Die Geheimrätin schloß sich zu, um einen Wider-
spruch zu äußern. „Schwer auf den Arm der Tochter ge-
setzt, setzte sie zu der vor der Tür stehenden Veronika
zurück, und nachdem Veronika den Schlüssel des Zimmers ab-
gegeben hatte, schloß sie mit einem Seufzen die Tür.

Die Joste, die ihnen öffnete, übergab Veronika einen Brief,
der in ihrer Abwesenheit gekommen war. Ueber die Augen
des jungen Mädchens lagte sich ein Schleiern — konnte
sie doch diese ungleichmässigen Schreitschritte nur zu gut, und
sie betete zurück vor dem Entsetzlichen, das ihr das Schreiben
brachte.

„Guten Sie der gnädigen Frau kein Gutes,“
sagte sie, und ihre Stimme klang ihr ins Ohr, als hätte
ein Fremder gesprochen. Wie Feuer brannte der Brief ihr
in der Hand; aber sie öffnete den Umschlag erst, nachdem
sie sich allein in ihrem Zimmer sah und die Tür hinter
sich verriegelt hatte.

Seine Erklärung für sein Tun war es, die ihr Walter

„Dort gab — nur wenige, launische Worte, die
doch mit furchtbarer Deutlichkeit ihre schmerzlichen Befürch-
tungen zu bekräftigen schienen.“
„Vergib mir, was ich dir tun mußte — aber ich
konnte nicht anders! — Denke an mich als an einen
Unglücklichen, der hart gestraft ist für seine Schuld.“

Mit einem weichen Seufzen sank sie in den nächsten
Sessel. Aber nicht lange gab sie sich der Schwärze hin,
die sie zu übermächtigen drohte. Sie durfte ja keinen
Augenblick verlieren, einen Versuch zu Walter's Rettung zu
machen — denn jetzt stand es als unumstößliche Gewissheit
bei ihr fest, daß er die Absicht hatte, sich das Leben zu
nehmen.

Sie fragte sich nicht mehr, ob es Mitleid oder Mord
war, was sie für ihrem Verlobten empfand — und was
an Groß gegen ihn in ihrer Seele gewesen war, wurde
ausgelöscht durch den Gedanken an das, was er gelitten
haben mußte, ehe er sich zu der Verzweiflung entschloß.
Sie wußte nicht, warum seine Leiden würgten und was
ihm so elend gemacht hatte, aber sie dachte in diesen
Minuten daran so wenig wie an irgend etwas anderes,
außer an seine Rettung. Die Joste, die durch die feststehen-
den und ungeschlossenen Vorhänge verdrängt und verschluckt
war, setzte ihr auf dem Fuß mit, daß die Geheimrätin
sogleich in einen tiefen Schlaf gesunken sei, und nachdem
sie Veronika auf die Seele gebunden hatte, sorgsam auf die
Lebende achtzugeben, verließ sie das Haus, um sich zu
Walter folgen zu lassen.

Erst, dreimal zog sie an der Tür seiner Wohnung
die Kette. Und als man ihr nicht öffnete, legte sie sich
zu dem Portier des Hauses hinunter.
Der Mann erwiderte offenkundig, als er sie so bleich
und zitternd vor sich stehen sah, aber sie wartete seine
Frage nicht ab, sondern ließ hastig hervor:

„Sie müssen einen Schlüssel holen — die Wohnung
des Herrn Fasting muß geöffnet werden! Ich fürchte,
Herr Fasting ist ein — ein Ungeheuer —“
Der Portier begriff sie sofort, und er verlor seine
Zeit mit unnützen Fragen. Während er seine Frau zum
Wandelschloß hinauf, um zu probieren, ob einer von
ihnen die Tür von Walter Fasting's Wohnung öffnete,
hatte Veronika, von Walter Fasting's Wohnung öffnete,
hatte Veronika, von Walter Fasting's Wohnung öffnete,
hatte Veronika, von Walter Fasting's Wohnung öffnete,

„Guten Sie der gnädigen Frau kein Gutes,“
sagte sie, und ihre Stimme klang ihr ins Ohr, als hätte
ein Fremder gesprochen. Wie Feuer brannte der Brief ihr
in der Hand; aber sie öffnete den Umschlag erst, nachdem
sie sich allein in ihrem Zimmer sah und die Tür hinter
sich verriegelt hatte.

Seine Erklärung für sein Tun war es, die ihr Walter

Chicago in einem aufsehenerregenden Rechtsstreit entschieden.
Der Richter tritt vom Geschworenengericht verurteilte drei
Geschworene zu nicht weniger als 70.000 Jm. Schadenersatz,
den sie an die Kinder eines gewissen John Gedland zu
zahlen hätten. Der Mann war infolge von Trunksucht völlig
ruiniert. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß Gedland,
ein Glumaker, bis vor etwa fünf Jahren ein nüchternen
und äußerst fleißiger Mann war, der gegen 6000 Jm. im
Jahre verdiente und seine Familie sehr gut unterhielt. Dann
aber begann er zu trinken, und nun brach das Unglück über
ihn und seine Familie herein. Zuerst verlor er seine Stellung,
bald waren dann auch alle Ersparnisse aufgebraucht, die Wit-
schaft mußte aufgelöst werden, und seine Kinder, die im
Alter von 2—15 Jahren standen, waren dem Elend und dem
Hunger preisgegeben. Für die Kinder wurde daher vom
Gericht ein Vormund gestellt, und dieser verfiel die Ge-
schworene hatte, auf Schadenersatz. Mathematisch wählten sich die
Geschworenen mit größter Entschiedenheit gegen das Ansehen
des Vormunds; sie hielten an, daß sie für den Unterhalt
des Mannes nicht verantwortlich gemacht werden könnten,
und daß eine Verurteilung den völligen Ruin jedes Gesch-
worenen im Lande bedeuten würde. Richter tritt nun aber
anderer Meinung; er entscheidet, daß die Geschworenen in der
Tat für den Schaden verantwortlich zu machen wären und
daß sie den Kindern 70.000 Jm. Schadenersatz zu leisten
hätten — allerdings auch ein als Entschädigung des Wertes,
den ein Vater hat, interessantes Urteil.



„Scharfe Kritik.“ Soule, der amerikanische Komponist,
erzählte eines Tages: „Als ich noch ein Knabe war, pflegte
ich in Washington öfter mit einem alten schottischen Musiker
zusammen zu spielen. Eines Nachmittags trug ich ihm einen
von mir komponierten Walzer auf der Violine vor und
fragte ihn nach seiner Meinung über das Stück.“ — „Es
wird in mir die Erinnerung an die alte Heimat, mein Jungs,“
versetzte er, und ich fühle mich sehr glücklich.“ — „Doch
da habe er fort: „Es ist schon sehr, sehr lange her, da
wirkte ich einmal in einem Konzert in einer schottischen
Gemeinschaft mit. Ich hatte ein ziemlich großes Geigen-
solo zu spielen, und als es beendet war, fragte der An-
staltsdirektor einen alten Jemen, der in der vorherigen Reihe
saß: „Nun, Alter, wie hat dir denn das gefallen?“ — „Der
Mann warf einen Blick auf mich und meinte: „Es ist gut,
daß wir hier alle verrückt sind, vernünftigen Menschen hätte
er doch so was nicht vorgespielt dürfen.“ — „An diesen Aus-
spruch erinnert mich dein Walzer, mein Jungs.“

Humor.

Welche hatten unrecht. Schauspieler: eine kleine
Station, Zug in Sicht.
Frau Professor: „Da kommt unser Zug!“
Professor: „Wachst du dich nicht besser anschlucken, mein
Kind; es ist nicht unser Zug, es ist der Zug, mit dem
wir fahren werden!“
Angewiesenen fahre dieser vorbei, da er ein Schauspieler,
der an der Station nicht hält.
Portiener's Brief: „Sie haben auch beide falsch an-
gebracht, Papa. Das war nicht unser Zug, auch nicht der
Zug, mit dem wir fahren, sondern der Zug, der vorüberfäh!“

unlängend auf jeden gemerkt hätten, welcher darnach
strebte, „die Massen zu heben.“
Seine Enttäuschung war jedoch kein Trost für den
armen Martin. Er schien kaum noch davon zu nehmen
und selbst eine Orange für Hanna entloste ihm
nur ein maitres Lächeln.
„Nach Arbeit muß ich mich umsehen — irgendwo
— irgendwo,“ sagte er mit einem kläglichen Seufzer,
tapfer zu sein.

Wissen er verstand nichts außer seiner gewohnten
Beschäftigung auf dem Hofe, er besaß weder Kennt-
nisse noch Gewandtheit, die ihm andere Ausflüchte er-
öffnet hätten. Zum beobachtete ihn mittelbar, wenn er
bei seinen erfolglosen Gängen an seinem Stand vor-
überkam. Er sah, daß sein Gesicht täglich einge-
fallener, seine Schritte unsicherer wurden.

„Der arme Herr hält das nicht aus,“ murmelte
er, „er ist zu alt. Es muß bald etwas für ihn ge-
schähen.“
(Zusatz folgt.)

Wer andern eine Grube gräbt.

In das bereits sehr überfüllte Coups eines Gerich-
tungs freigelegt kurz vor Abgang ein alterer Herr.
„Die Herrschaften gestalten doch,“ wendet er sich höflich
an die bereits im Abseits befindlichen, „daß ich noch her-
einkomme: — ist überaus gleich voll.“
„Das geht nicht,“ ruft ein Herr, der dicht neben der
Tür steht, „es ist schon so voll, daß einem auf die Füße
getreten wird; Sie müssen aussteigen!“

„Da Sie her einsteigen zu sein scheinen, der gegen mein
Weg ein etwas einzuwenden hat, mein Herr, so werde ich
nicht aussteigen, denn mit stetig sehr viel daran, mit diesem
Jug fortzukommen.“

„Dann werde ich den Jagführer rufen und Sie hin-
ausbringen lassen.“ schreit der andere mitleid, springt auf,
steckt den Kopf zum Fenster hinaus und schreit aus Leibes-
kräften nach dem Jagführer.

Der ältere Herr aber läßt sich ruhig auf den leergebliebenen
Sitz gleiten.
„Was gibt's denn?“ fragt der herbeigerufene Beamte und
öffnet die Coupschür.

„Das Coups ist überfüllt,“ berichtet der zuletz Eingee-
stiegene mit trübseliger Miene.
„So, dann muß der Herr eben aussteigen,“ erklärt der
Beamte, und ohne sich auf weitere Auseinandersetzungen ein-
zulassen, packt er den, der ihn gerufen, beim Arm und zerrt
den Widerstrebenden heraus.

„Schnell, schnell,“ ermahnt er ihn dabei, „der Zug fährt
eben ab!“
Während schreiend und gestikulierend steht der Unglück-
liche auf dem Perron zurück, zur großen Enttäuschung der
früheren Insassen des Coups und zur stillen Freude des
alten Herrn, der so zu einem unverschuldeten Sitz gekommen
war.



Amerikanische Volkssprüche des Gastwirts. Aus Haupt
wird berichtet: Daß ein Gastwirt für den Schaden, der durch
die seinen Gästen verabreichten Getränke angetrichelt wird,
Schadenersatz leisten muß, wurde durch einen Richter in

